

## Kleinere Beiträge.

### Zu den Feldzugsberichten über die Kriegführung am Niederrhein, 1787—1795.

Aus der grossenteils noch unedirten Korrespondenz des Grafen Friedrich Adolf von Kalckreuth wurde einiges, das besonders die Kriegführung der Preussen in Holland während des Feldzugs vom Jahre 1787 betrifft, von mir vor Jahren in einer Tageszeitung zur Kenntnis gebracht<sup>1)</sup>. Die Einnahme mehrerer Festungen und die zeitweilige Besetzung des Leydener Tores zu Amsterdam durch Truppen, die unter Kalckreuths Führung standen, waren die in jenem Jahr nicht unwichtigen Ergebnisse des Unternehmens, wie in dem trefflichen, nach vieler Richtung hin erschöpfenden Werk von Pfaus<sup>2)</sup> auf Grund der spezielleren Kriegsakten nachgewiesen ist.

Es wird aber in diesem Zusammenhang auch ein Brief von Interesse sein, den E. von Lenthe, hannoverischer Gesandter zu Berlin und nachmals bekannt geworden als englischer Minister zu London, aus Berlin am 16. Oktober 1787 an die Regierung zu Hannover richtete<sup>3)</sup>. Im ersten Teil des Briefes wird eine Sache von scheinbar untergeordneter Bedeutung behandelt, die von hannoverischer Seite beantragte Zulassung des Hauptmanns der Garde von dem Bussche als Volontär-offizier bei der preussischen Armee für die Dauer des Feldzuges in Holland<sup>4)</sup>. von Lenthe bedauert, auf das betreffende an ihn untern

---

1) G. Sommerfeldt, Zur Biographie des Feldmarschalls Friedrich Adolf Grafen von Kalckreuth (Norddeutsche Allgemeine Zeitung 35 [1896], Nr. 478).

2) T. P. von Pfau, Geschichte des preussischen Feldzuges in der Provinz Holland, 1787. Berlin 1790.

3) Königliches Staatsarchiv zu Hannover, Des. 9, Militaria Nr. 372, Blatt 5. Ein in dieser Sache vorausgegangenes Schreiben des Feldmarschalls von Reden, d. d. Hannover, 24. September 1787: ebenda Blatt 1—3. In Kabinettsorder d. d. London (St. James), 16. Oktober 1787 (gez.: von Alvensleben) wird der Regierung zu Hannover gegenüber der Standpunkt schon vertreten, dass das Gesuch von dem Bussches sich erledigt habe durch das Zuendegehen des preussischen Feldzuges in Holland.

4) Siehe über das Kriegsunternehmen der Preussen in Holland ausser von Pfaus genanntem Werk auch Th. Freiherr von Troschke, Der preussische Feldzug in Holland, 1787 (Beiheft zum Militärwochenblatt, 1875), Berlin 1875.

26. September ergangene Reskript mitteilen zu müssen, dass die betreffende Erlaubnis von seiten des Königs Friedrich Wilhelm II. allen, die bisher darum nachsuchten, versagt worden, indem der preussische Oberstkommandierende, Herzog Ferdinand von Braunschweig<sup>1)</sup>, vom Könige Friedrich Wilhelm II. beim Beginn des Feldzugs die Zusicherung erhielt, dass keine Volontärs bei der Armee zugelassen werden sollten. Nur betreffs des zum Truppenkontingent in England gehörigen Obersten Murray sei eine Ausnahme gemacht, und der König Friedrich Wilhelm II. habe die Anwesenheit Murrays bei der Armee in Holland insoweit bewilligen wollen, als er an den Herzog Ferdinand von Braunschweig bei der Armee in Holland zuliesse. Eine persönliche Verwendung von Lenthes beim General von Möllendorf, und weiterhin auf dessen Rat bei dem Obersten von Bischofswerder, der einer der Generaladjutanten des Königs Friedrich Wilhelm II. war, hatten in bezug auf das Begehren des Hauptmanns von dem Bussche auch kein günstiges Ergebnis gehabt, indem Bischofswerder mit Rücksicht auf die baldige Beendigung des holländischen Unternehmens es selbst unterliess, die Angelegenheit von dem Bussches beim König zur Sprache zu bringen. Gegen den Schluss des Briefes hin schreibt von Lenthe sodann: „Da gestern Mittag durch einen Courier die Nachricht eingelaufen ist, dass die Stadt Amsterdam sich nun völlig ergeben, der Herzog das Leidener Thor mit Preussischen Truppen besetzt habe<sup>2)</sup>, die Expedition daher für geendigt ansehe, und die Anstalten treffen werde, die Truppen nach und nach wieder zurück-zuziehen, so dürfte die von dem von Bischofswerder angegebene Ursache, warum er seine Antwort verzögert habe, nicht ungegründet seyn.“

Die Bewegung der von Frankreich ausgehenden revolutionären Erhebung übte ihre Wirkung nicht nur im ganzen westlichen Deutschland<sup>3)</sup>, sondern auch bis in den fernen Osten hin aus, so dass bei dem allgemeinen Bestreben, sich so viel wie möglich in den Besitz von Kriegs-

1) Herzog Ferdinand von Braunschweig († 1806), war der Oberkommandierende des preussischen Expeditionskorps vom Jahre 1787. Über Kalckreuth, der sich unter ihm besonders auszeichnete, vgl. noch Fr. von Kalckreuth, Erinnerungen aus den Memoiren des Feldmarschalls Grafen von Kalkreuth (in: Minerva 1839, IV). Der Hannoversche Generalleutnant de la Motte, Chef des 5. Hannoverschen Infanterieregiments, starb am 29. August 1788, und erhielt zum Nachfolger den Obersten von der Beck, der bisher das 13. Infanterieregiment zu Lauenburg gehabt hatte: Staatsarchiv zu Hannover, Des. 9, Militaria Nr. 374 b.

2) Bis zum Mai 1788 blieb das Leydener Stadttor zu Amsterdam der Sicherheit halber in den Händen der Preussen.

3) Der Hannoversche Gesandte von Lenthe, der 1792 noch in Berlin weilte, vereinnahmte am 13. Oktober dieses Jahres für militärische Zwecke den Betrag von 11265 Talern 5 Groschen 9  $\mathcal{S}$ , der ihm von Hannover aus übersandt wurde: Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 292.

ausrüstung und Waffen zu setzen, sich selbst die Republik Polen an den Freiherrn von Hardenberg, der als königlich hannoverischer Gesandter in Dresden weilte, um jene Zeit mit der Bitte gewandt hat, sie wissen zu lassen, wie viel die Kosten betragen würden für Lieferung von Seitengewehren, Pistolen und Karabinern auf ein Korps von etwa 10000 Mann Kavallerie. Man wäre geneigt, polnischerseits Preise in derselben Höhe zu zahlen, wie sie bei den Lieferungen gebräuchlich wären, die im Bereich der hannoverischen Armee selbst stattfänden. Hardenberg berichtete pflichtschuldigst, d. d. Dresden, 25. April 1792, über dies Anerbieten an seine Regierung nach Hannover: Staatsarchiv zu Hannover Des. 9, Militaria Nr. 419, Blatt 1. Der Bescheid an Hardenberg, d. d. Hannover, 12. Mai 1792, fiel im ablehnenden Sinne aus. Zwei vorausgehende Promemorias in dieser Sache, das erste, gezeichnet Rodt, an die hannoverische Kriegskanzlei, das andere durch von Ramberg zu Hannover verfasst, datieren vom 30. April und 5. Mai 1792. Über die regelmässig zu einer gewissen Jahreszeit eintretende Beurlaubung hannoverischer Soldaten nach Holland fragte Generalmajor G. von Puffendorf, d. d. Düren, 10. Januar 1793, in spezieller Rücksicht auf das Hoya'sche und Diepholzsche Regiment an. Die Antwort von Freytags, d. d. Hannover, 12. Januar 1793, liegt vor im Staatsarchiv zu Hannover, Des. 9, Militaria Nr. 435<sup>1)</sup>.

Lehrreich sind die Berichte des Kriegskommissars L. Soest über die Operationen beim Beginn des Krieges<sup>2)</sup>, besonders sein Schreiben aus Ostende vom 19. Mai 1793. Es ist am 11. Mai im Hauptquartier zu Courtray angekommen, und erhielt die Genehmigung seiner Anordnungen durch den Feldmarschall von Freytag. Die Truppen nebst dem General Raab hatten grossenteils in und bei Löwen und Antwerpen liegen bleiben müssen, und wären nicht bis dahin gekommen, wenn nicht von Freytag ihre Verpflegung diesseits des Rheins durch die Amtsschreiber Wyneken und Ostermeyer hätte ausführen lassen.

Den sich auf der Wegroute Nienburg—Bentheim vollziehenden Aufmarsch der ersten hannoverischen Armee betrifft ein Bericht von Grävemeyers aus Ohsen, den 1. Juni 1793 an die Regierung zu Hannover<sup>3)</sup>:

---

1) von Ahlefeldt, Chef des 13. hannoverschen Infanterieregiments, starb am 7. Februar 1792 in Ratzeburg: Meldung des Oberstleutnants von Lösecke, d. d. Lauenburg, 7. Februar 1792, an den Feldmarschall Herzog Ernst von Mecklenburg. Mitte Mai 1792 wurde das Regiment an Generalmajor von Bessel, bisherigen Chef des 6. Infanterieregiments zu Nienburg, gegeben, während das 6. Infanterieregiment an den bisher beim 11. Infanterieregiment zu Lüneburg befindlichen Oberst R. von Hammerstein kam.

2) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 358.

3) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 359: Märsche, Kantonnementsverpflegung etc. des nach Holland marschierenden Korps, 1793—1794.

„Hochverordnete Herren Geheime Räte, Geheime Kriegesräte, Hoch- und Hochwohlgeborne Herren, gnädige und hochgebietende Herren! Euer Excellences und Hochwohlgeboren verfehle ich nicht in anliegenden 10 Volumibus die Berechnung der sämtlichen Kosten, welche die erste Division der hannoverschen Truppen auf dem Marsche nach den Niederlanden unter meiner Führung veranlasst hat, zu überreichen. Die Quittungen über die in Bentheim noch unbezahlt gebliebenen 2300 Thaler werde ich gleich nach deren Empfang ebenfalls einsenden, da diese Gelder erst von mir durch Assignation von Hannover aus nach Bentheim geschickt sind . . . Verschiedene Beschwerden der Holländer darin über nicht quitirte Rationen, Portionen und Wagen überlasse ich dem höhern Gutfinden Euer Excellences und Hochwohlgeboren, und das Benötigste deshalb zu verfügen, da ich denen Holländischen Commissarien ausdrücklich versprochen habe, bey Euer Excellences und Hochwohlgeboren Anzeige zu thun. Dem erhaltenen Rescripte vom 25. May gemäss habe ich bereits an den Englischen Generalcommissair unter Communicirung des Rescripts um die Überschickung von 6000 Pfund Sterling in Wechseln geschrieben, und werde nach deren Erhaltung solche sofort einliefern. Ich habe dadurch bemerklich gemacht, dass diese Summe vielleicht nicht hinlänglich seyn würde, sämtliche Kosten zu tilgen, und mir vorbehalten, den Rest demnächst zu melden, und gleichfals Wechsel darauf zu erwarten. Die vielen Bemühungen und Arbeiten, die der Regierungsrath Funck in Bentheim, dessen Sohn der Archivarius Funck, und der Secretair Wedekind bey dem Aufenthalt unserer Truppen in der Grafschaft Bentheim gehabt haben, verdienen auf alle Art und Weise eine Belohnung und ich kann die Arbeiten des ersten auf fünfzigtägige Diäten, des zweyten auf fünfzigtägige, und des dritten auf zehntägige Diäten sicher schätzen, und gebe ich unterthänig anheim, inwiefern Euer Excellences und Hochwohlgeboren diese ihnen zuerkennen wollen. In meiner eigenen Diätenrechnung habe ich zwar der Vorschrift gemäss nur 4 Thaler den Tag angesetzt, allein der kostbare Aufenthalt in Holland macht es mir unmöglich, mit diesem Gelde auszukommen, und ich überlasse es höherer Erwägung, inwiefern mir sowohl als dem Drost von Elberfeld eine besondere Discretion zu Theil werden könne. Wenigstens solle ich glauben, dass von Bentheim an, wo ich auf expresse Requisition des Englischen Commissariats die ferne Führung der Truppen übernommen habe, mir auch Englische Diäten gebührten. Nach dem Schlusse meiner Rechnung müsste ich von den erhobenen Geldern annoch 614 Thaler 30 Groschen 4  $\text{ſ}$  in Cassenmünze restituiren, welche ich, sobald übriggens bey meiner Rechnung nichts zu erinnern seyn wird, in Hannover auszahlen lassen werde. Es ist übrigens die grösste Verehrung, mit welcher ich verharre, Euer Excellences und Hochwohlgeboren unterthäniger Diener von Grävemeyer. Ohsen, den 1. Juni 1793.“

Schon vorher war die Schlacht bei Famars (unweit Valenciennes) am 23. Mai 1793 erfolgt, in der sich der General Johann Ludwig von Wallmoden, auf Heinde im Hannoverschen und auf Gimborn im Rhein-

land begütert, ein Sohn der Gräfin von Jarmouth, und am 17. Januar 1793 selbst vom Kaiser Joseph II. in den Grafenstand erhoben, besondere Ruhmeslorbeeren erwarb<sup>1)</sup>, und so neben von Freytag<sup>2)</sup> dazu beitrug, dass der österreichische Feldzeugmeister Ferraris die entgegenstehende Nordarmee der französischen Republik niederwarf. Am 21. August 1793 siegte Freytag bei Oost Capelle und Rexgonde, wurde dann bei den weiteren Kriegsoperationen gefangen genommen (6. September), und hatte seine Befreiung fast allein der Umsicht und Kaltblütigkeit Walmodens zu danken. Den Angriffen, die gleichwohl gegen Wallmodens Kriegführung vom Jahre 1793 wegen seines Zauderns, in „drei Dutzten Broschüren“ erhoben wurden, trat dieser dann, indem er u. a. die gehässigen Anschuldigungen der Flugschrift „Gedanken eines Hannoveraners“ zurückwies, durch die gründliche, im Druck erschienene Erörterung entgegen: „Des Feldmarschalls Grafen von Wallmoden-Gimborn kurze, aber gründliche Verteidigung gegen Lästereien.“ 2. Auflage. o. O. 1803. Er ruft Seite 6 ff. das Zeugnis aller Kriegsteilnehmer jenes Jahres für die Richtigkeit seiner Darlegungen an. Das Allgemeine über die Beziehungen Wallmodens zu von Freytag siehe bei G. H. Klippel, Das Leben des Generals von Scharnhorst. Band I. Leipzig 1869, S. 309 ff. Eine der Töchter Wallmodens, Gräfin Wilhelmine, vermählte sich am 8. Juni 1793, während der Feldzug stattfand, auf Schloss Heinde mit dem Freiherrn vom Stein, dem späteren preussischen Staatsminister, den sie in Gimborn kennen gelernt hatte. Wallmodens andere Töchter, Friederike und Georgine, waren an zwei Grafen von Kielmannsegg verheiratet. Sieben umfangreiche Konvolute von Briefen, die Wallmoden und seine Familienangehörigen in den Jahren 1793 bis 1811 auf dem Korrespondenzwege mit ihrem Sekretär und Vermögensverwalter Georg Tellkampff, dem Vater des nachmals 1876 zu Berlin gestorbenen Politikers und Nationalökonomens Ludwig Tellkampff, gewechselt haben, befanden sich bis zum Jahre 1906 im Besitz der Familie Tellkampff, und gingen dann in andere Privathand über. — Den sonstigen literarischen Nachlass Wallmodens betreffend siehe die Denkschrift „Systematisch-kritisches Verzeichnis der zum Nachlasse weiland Feldmarschalls Grafen von Wallmoden-Gimborn gehörigen ansehnlichen und kostbaren Sammlung von Büchern, welche am 1. April 1813 durch den Distriktsnotarius Eichhorn zu Hannover öffentlich meistbietend versteigert werden soll“<sup>3)</sup>.

Über die Schwierigkeiten der Kriegsverpflegung nun im Jahre 1794, in dem Wallmoden den Oberbefehl der Armee in mehr selbständiger Weise erhielt — eröffnet wurde der Feldzug auf die vom König mit Order d. d. St. James, 3. Januar 1794, erteilte Weisung an die Kriegskanzlei zu Hannover, dass der Marsch des Korps im Februar 1794

1) H. Dürre, Die Regesten des Geschlechts von Wallmoden. Wolfenbüttel 1892, S. 302—303. Wallmoden ist am 10. Oktober 1811 gestorben.

2) v. Freytag starb im Januar 1795.

3) Hannover 1812, 472 Seiten.

zu beginnen habe<sup>1)</sup> — ergibt sich speziellerer Aufschluss aus einem Bericht Wallmodens an die Kriegskanzlei zu Hannover, d. d. Hauptquartier Dongen, den 8. August 1794<sup>2)</sup>. In dem am Schluss beigefügten Postskriptum heisst es:

„Auch, insonders hochzuverehrende Herrn, verfehle ich nicht wegen der Quartierfreiheit der Truppen gehorsamst bemercklich zu machen, dass Seine Königliche Hoheit der Herzog von York mir ausdrücklich erklärt hat, dass es Höchstdemselben unmöglich geworden, den im Englischen Dienst stehenden Truppen in den hiesigen Landen die Quartiere unentgeltlich zu verschaffen, daher kein anderes Mittel übrig bleibe, als solche zu bezahlen, welches unbestrittner Maassen der Crone England zur Last fällt. Bey diesen Umständen werde ich Sorge tragen, aufs neue diejenigen Forderungen in Erinnerung zu bringen, welche das Hospital und die Kriegskasse für die in den Niederlanden für Quartiere ausgelegten Summen an das Englische Kommissariat zu fordern haben, indem die Verpflichtung der Crone England, die Truppen mit freyen Quartieren zu versehen, ausser Zweifel ist, und es also ebenfalls Sache der Engländer einzig bleibt, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, die Quartiere frey zu verschaffen, mithin entweder durch ministerielle Unterhandlungen die unentgeltliche Quartierfreiheit für die Truppen zu bewürken, oder aber in Entstehung einer unentgeltlichen Quartierfreiheit solche zu bezahlen, wobey in jedem Fall weder den Truppen, noch denen, welche solche in Englischen Sold gegeben haben, mit Recht etwas aufgebürdet werden kann.“

Inbezug auf die abschliessenden Truppenbewegungen der unglücklichen Kriegführung des Jahres 1795 liegt u. a. ein Bericht des oben genannten Kommissars Wyneken an die Kriegskammer, d. d. Grohnde, den 9. Juni vor<sup>3)</sup>, wonach Wyneken im Januar 1795 zu Brabant der Auftrag vom englischen Kommissariat zu teil wurde, samt dem Aidecommissaire Freiherrn von Diemar<sup>4)</sup> das Auxiliarkorps nach dem

1) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 358. Als besonders wichtig in diesem Faszikel seien noch hervorgehoben Wallmodens Schreiben über Truppenverlegung, Vervollständigung der Armee und einzelne Sonderaffären, d. d. Brügge, 9. und 17. Januar 1794, Courtray, 16. März, Tournay, 19. Mai, Oudenarde, 28. Mai, Thielt, 10. Juni, Oostacker, 2. Juli, Dongen, 8. und 22. August, Nimwegen, 15. Oktober, Arnheim, 14. und 19. November 1794.

2) Staatsarchiv zu Hannover a. a. O.

3) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 358, Faszikel 5. Abschliessende Berichte des Klevischen Kommissars, Kriegs- und Domänenrat Sach, d. d. Kleve, 15. und 18. Juli 1794, über Wynekens Tätigkeit finden sich ebenda vor.

4) Bis März 1793 hatte von Diemar als Leutnant in englischen Diensten, und zwar im Bataillon von Goldacker zu Minorca, gestanden. Ein Schreiben L. Soests aus London, 24. März 1793 ergibt aber, dass

Übergang über den Rhein zur Armee zu führen. Gleich vom Ausmarsch an sollte nach Absicht des englischen Generalkommissariats das Korps in dessen unmittelbare Verpflegung treten. Der deputierte Generalkommissarius Motz, der für den um diese Zeit abwesenden, und in London befindlichen Generalkommissar Brook Watson die Geschäfte führte, erklärte hingegen, seine Instruktion stehe dem entgegen, und die unmittelbare Verpflegung des englischen Kommissariats solle erst nach dem Übergang des Korps über den Rhein beginnen, die Marschkosten bis dahin aber von der Königlichen Kriegskanzlei vorgeschossen werden. Wallmoden beauftragte ihn selbst dann am 28. Februar mit der Führung des Korps bis an den Rhein, und es wurde die Marschrouten anfangs auf Osnabrück genommen, später dem Verlangen des Generalkommandos gemäss die Richtung über Paderborn und Düsseldorf bevorzugt<sup>1)</sup>.

Für den Herbst 1795 liegen die sehr interessanten Berichte des Hauptmanns und Oberadjutanten A. von Wissell aus Lippstadt vom 12. September 1795 und Hannover vom 18. September 1795 vor<sup>2)</sup>, worin es zunächst heisst, dass er dem Befehl, Nachrichten über die Bewegungen des Feindes einzuziehen, nachgekommen ist. Die Franzosen haben den Rhein in der Nacht vom 5. zum 6. September überschritten (bei den Orten Eichelkamp, Angerort, Düsseldorf und Koblenz). Düsseldorf kapitulierte, nachdem es zwei Kanonenschüsse auf den Feind abgegeben hatte, auch Elberfeld, Solingen und die weitere Nachbarschaft sind vom Feind, der überall starke Kontributionen fordert, besetzt worden. Das ganze Vorgehen scheint sich gegen die Hauptfestung Mainz zu konzentrieren. Am 11. September befand sich das Hauptquartier der kaiserlich-österreichischen Truppen in Hagen, dasjenige der Franzosen zu Schwelm. Persönlich begibt von Wissell sich der Reihe nach zu den Städten Hamm, Unna, Hagen, Iserlohn und Schwelm. An letzterem Orte trifft er auf das preussische Infanterieregiment von Manstein, ferner eine von dem Kapitän Leonhardi befehligte Füsilierkompagnie, und einige Husaren vom Regiment von Blücher. Der feindliche Oberbefehlshaber Le Fevre ging bei Bleersheim, nahe der oberhalb Duisburg vorbeiführenden Demarkationslinie, mit einigen Bötten über den Rhein, die Kaiserlichen verloren ihr grosses Magazin nebst der ganzen Feldbatterie in Düsseldorf. Den 8. September ging das Korps nach Hagen und setzte von dort aus seinen Marsch über Berkerfelde und Meinerzhagen auf Siegen fort. Hier befand sich auch am 12. September das Hauptquartier, sollte aber an diesem oder dem folgenden Tag nach Wermers-

---

er Ende des Monats als Deputy commissary general zu der Armee abgeschickt werden soll: Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 358, Faszikel 1.

1) Vgl. auch den Bericht des Klevischen Kommissars, Kriegs- und Domänenrat Sach, d. d. Kleve, den 15. Juli und 18. Juli 1794: Des. 47, I, 358, Faszikel 5.

2) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 9, Militaria, Nr. 462 a.

heim weiter verlegt werden. Le Fevres Hauptquartier befand sich zu Elberfeld; General Ney, der 400 Mann bei sich hatte, hielt sich am 14. September in dem Bergischen Dorf Gemark auf und wiederholte hier dem Kapitän Leonhardi das von dem General Le Fevre dem Leutnant von Stamme wegen Respektierung der Demarkationslinie ehemals gegebene Versprechen. In Düsseldorf stand der General Kleber mit 500 Mann, die Pfälzer, denen die Pferde abgenommen worden waren, kampierten bei Mülheim a. d. Ruhr, und überall hatte man, der Demarkationslinie entlang, kleine Trupps des Feindes postiert.

Ein Schreiben Wallmodens aus Diepholz vom 18. Oktober 1795<sup>1)</sup> handelt von der Absicht baldiger Verlegung des Hauptquartiers nach Nienburg. Die Pontons werden von Harpstadt nach Ehrichshagen, Amt Wölpe, die Portativbrücken aber und deren Train in Holtorf, Amt Wölpe, einquartiert werden müssen. Artillerie ist von Grep im Holländischen aus mitgenommen worden. Reste des 5. und 10. hannoverschen Infanterieregiments müssen von Nienburg bezw. Hoya aus nach Verden bezw. Neustadt (am Rübenberge) verlegt werden, um Nienburg so viel wie möglich freizumachen.

Der Friede zu Basel vom 5. April 1795 hatte für Hannover noch nicht die unmittelbare Waffenruhe zur Folge, doch trat bald Reduktion der Truppen nebst zahlreichen Veränderungen in den oberen Kommandostellen der Armee ein. Der Geheimrat G. A. von Steinberg, an den die Sache durch Kabinettsorder, d. d. St. James, 20. Oktober 1795, zur Ausführung überwiesen worden war, brachte darüber ein ausführliches Promemoria bei, das den Titel führt: „Bedencken, wie vielleicht beym Frieden das Hannoversche Truppencorps eingerichtet werden könnte“<sup>2)</sup>. Die daraufhin ergehende Anweisung der Regierung, d. d. Hannover, 3. November 1795, an von Freytag<sup>3)</sup> veranlasste diesen, mit Antwortschreiben an die Regierung, d. d. Hannover, 7. November 1795, sich dahin zu erklären, dass er bei der anbefohlenen Reduktion und Neuorganisation der Truppen, die Zuziehung der beiden ältesten Generäle der Armee, des Grafen von Wallmoden-Gimborn und des Prinzen Ernst von Mecklenburg, für gemäss halte<sup>4)</sup>.

Über die wieder eintretende heimatliche Verpflegung schreibt Wallmoden von Nienburg aus am 17. November 1795 an einen der Geheimen Kriegsräte<sup>5)</sup>, dass er gestern nach Hoya gereist sei, und da

1) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, ad I, 358.

2) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 9, Militaria Nr. 466 a, Blatt 5—14.

3) Ebenda Blatt 33.

4) Ebenda Blatt 29 und sich anschliessend: Antwort der hannoverschen Regierung an von Freytag, d. d. 9. November 1795. Ramberg empfiehlt unterm 10. November, bei den Beratungen auch den Geheimen Kriegsrat von Hake und den Geheimen Rat von Lenthe hinzuzuziehen.

5) Staatsarchiv zu Hannover, Des. 47, I, 358. Le Mesurier an den Freiherrn von Reden, d. d. Herrenthor, 16. Oktober 1795, und Haoy, 17. November 1795.

mit dem Adressaten bei dem Generalkommissar Le Mesurier zusammenzutreffen hoffte. Er hat mit diesem Rücksprache gehabt über den Antrag, den der Adressat wegen Art der Verpflegung des Korps nach dem Beziehen der Standquartiere gestellt hat. „Wenn ich gleich zugebe, dass Euer Hochwohlgeboren viele Argumente haben können, welche eine Verpflichtung der Engländer zur Lieferung der Subsistenz des Hannöversischen Corps unterstützen mögten, so werden dieselben doch auch mir recht geben, wenn ich nach den positiven Instructionen, welche der Generalcommissarius aus England hierüber erhalten, und mir vorgelegt hat, nach denen eine fernere Verpflegung in den Standquartieren ihm directe untersagt worden, mich keineswegs ermächtigt finden kann, demselben gerade das Gegentheil hievon zu befehlen, indem Euer Hochwohlgeboren völlig überzeugt seyn werden, wie unangenehm es seyn würde, über eine solche Verfügung mir nicht blos Vorwürfe aus England zuzuziehen, sondern sogar mich selbst einer Verantwortlichkeit auszusetzen, welche in der That meine Kräfte übersteigen würde.“

So konnte Wallmoden denn auch mit Recht betreffs der von ihm geschlossenen Konvention, die zur Feststellung der durch Westfalen sich hinziehenden Demarkationslinie führte, am Schluss seiner eingangs genannten Rechtfertigungsbroschüre sagen, dass er die Konvention abgeschlossen hatte, um unnützes Blutvergiessen zu vermeiden, und als Mensch die Pflicht hatte, es zu tun. Es sei ihm ferner der Vorwurf gemacht worden, dass er schlecht für die Versorgung der aufgelösten Armee gesorgt habe. Dies hätte indessen ganz von dem Grossmut des Feindes abgehangen.

Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr.